

Lieder zum Gottesdienst: 15. Sonntag im Jahreskreis 2022

C

Lied zur Eröffnung: 502,1. Näher mein Gott zu dir

Kyrie: beten

Gloria: 169,1. Gloria, Ehre sei Gott

Lied zum Zwischengesang: 805,1-3 Liebe ist nicht nur ein Wort

Credo: 807

Lied zur Gabenbereitung: 474,1-3 Wenn wir das Leben teilen

Lied zum Sanctus: 483,2. Ihr seid das Licht in der Dunkelheit der Welt

Vater unser: beten

Lied zum Friedensgruß/ Lamm Gottes: 825 Shalom chaverim

Kommunion: spielen

Schlusslied vor dem Schlussegen: 812,1. Herr, wir bitten, komm und segne uns

15. Sonntag im Jahreskreis 2022 C Internetseite

Der Herr, der unter uns sein will, er sei mit euch!

Liebe Mitchristen,

**herzlich begrüße ich Sie zu diesem Gottesdienst.
Miteinander wollen wir im gewohnten Wochenablauf eine
wertvolle Pause einlegen.**

Wir machen uns die Nähe Gottes bewusst.

Besonders nahe ist er uns in seinem Wort.

**Und Gott gibt uns immer wieder die Chance, ihm in
unseren Mitmenschen zu begegnen.**

**Uns legt er unsere Mitmenschen ans Herz, heute
besonders jene, die unter die Räuber gefallen sind. So
wollen wir beten für die Menschen in Not – bei uns und
fernab. Wir beten für den Frieden, der nur durch gelebte
Nächstenliebe eine Chance hat. Wir schauen besonders in
den Osten Europas, in die Ukraine, in der so viele großes
Leid erfahren haben. Tragen wir alles im Gebet vor dem
Herrn und bitten wir ihn um neue Kraft.**

**Ich wünsche Ihnen, dass dieser Gottesdienst für Sie ein Ort
der Gottesbegegnung wird, aus dem Sie Kraft für die
kommende Woche schöpfen können.**

Herr,

**wir bekennen uns zu unserem Glauben, aber es fällt uns
schwer, ihn in unserem Alltag zu leben.**

Herr erbarme dich unser

**Oft gehen wir an Menschen vorbei, die unsere Hilfe
brauchen.**

Christus erbarme dich unser

**Obwohl du uns vorgelebt hast, wie wir dir folgen sollen,
verlassen wir immer wieder die Wege deiner Liebe.**

Herr erbarme dich unser

Der barmherzige Gott erbarme sich unser. Er stärke uns im Glauben und in der Liebe und führe uns zum ewigen Leben. Amen

Tagesgebet:

Herr,

du bist das Ziel unseres Lebens.

Wenn wir deine Wege verlassen haben, so führst du uns immer wieder zu dir zurück.

Dafür danken wir dir, denn du hältst uns und bist uns treu.

Lass uns erkennen, wo unser christliches Zeugnis gebraucht wird,

wo Menschen in Not unserer Hilfe und Liebe bedürfen.

Nur so tragen wir deine Botschaft glaubwürdig in unsere Welt.

Schenke uns auf dieser Erde deinen Frieden; lass uns erkennen, was wir selber im alltäglichen Leben dazu beitragen können.

Darum bitten wir dich durch Christus, unseren Herrn. Amen

Lesung: Kol 1,15-20

Evangelium: Lk 10,25-37

***Kv.: Und Jesus sprach zum Gesetzeslehrer:
Dann geh und handle genauso.***

Text nach der Kommunion:

„Wer ist mein Nächster?“

**Eine alte Frage,
eine täglich aktuelle Frage.**

**Ich setze meiner Liebe Grenzen,
Grenzen durch Sympathie und Antipathie,
Grenzen des Vorurteils,
Grenzen meiner Gefühle.**

**Du, Herr, hast deiner Liebe keine Grenzen gesetzt.
Du liebst auch mich
und meinen Nachbarn links und rechts.
Du hast mich zu deinem Nächsten gemacht,
und dich zu meinem Nächsten.**

**In diesen Minuten habe ich dich erfahren:
Im Opfer der Messe
hast du dich für mich hingegeben.
Im Mahl der Eucharistie
hast du dich mir gegeben.**

Text nach der Kommunion:

Schön wär's, wenn einer, der mir nahesteht, immer auch schon mein Nächster wäre.

Aber gewöhnlich ist es einer, der mir zu nahekommt.

Ich will den Nächsten schon lieben, meint mancher entschlossen.

Doch keinesfalls heute.

Vielleicht sollte man nicht schon den Nächsten oder gar Übernächsten lieben,

sondern erst einmal den, mit dem man gerade zu tun hat.

Solange kein Nächster in Sicht, liebt man sich selbst, oder nicht?

Und kommt einer, liebt man ihn wie sich selbst. Doch man hofft: er kommt nie.

Nah, näher am nächsten. Aber so nah, mein Bester, nun auch wieder nicht!

Ich möchte ja meinen Nächsten gerne lieben und helfen dem, der unter Räuber fiel.

Doch meine Liebe schenken auch den Dieben und all den Räubern, das ist mir zu viel.

Nächste gibt es, die wollen gar nicht geliebt sein, die brauchen nur Geld.

Anderen biete ich Geld, aber sie wollen geliebt sein.

Der Nächste bitte, - der meine Hilfe braucht, für den ich verantwortlich bin und den ich lieben soll –

Aber schön der Reihe nach, einer nach dem andern. Und bitte nicht so drängeln.

Fürbitten:

Zu Gott, der das Elend seines Volkes sieht und das Klagegeschrei der Seinen hört, lasst uns rufen:

- **um einen aufmerksamen Blick und ein empfindsames Herz für alle, die im Volk Gottes besondere Verantwortung tragen.
Gott, barmherziger Vater, wir bitten dich, erhöre uns**
- **um unerschütterlichen Sinn für Gerechtigkeit und unbeirrbaren Willen zum Frieden für alle, die Menschen, Völker und Nationen führen. Wir wollen besonders beten für den Frieden in unseren Familien und für die Menschen in der Ukraine, in Syrien, im Jemen und im Heiligen Land.**
- **um Erfolg all jener, die sich für den Frieden und die Aussöhnung in den Kriegsgebieten einsetzen; um deinen Kraft und deinen Segen für alle, die unmittelbar in den Kriegsgebieten leben müssen.**
- **um rasche Hilfe und wirksame Unterstützung für alle, die in irgendeiner Weise in Not geraten sind.**
- **um das Erkennen der Verantwortung, die wir füreinander besitzen, und die Fähigkeit, wesentliches von unwesentlichem zu unterscheiden.**
- **um heilsame Pflege und tröstende Zuwendung für die Kranken und Trauernden in unserer Gemeinde.**
- **um das rechte Wort und eine geschickte Hand für uns in den Begegnungen des Alltags.**
- **um einen festen und lebendigen Glauben, der sich nicht nur im Bekenntnis bewährt, sondern der auch im alltäglichen Miteinander Zeichen setzt.**

- **um Einsicht und Mut zur Umkehr und um Vergebung bei den Menschen, die an uns und an die wir schuldig geworden sind.**
- **Um ewiges Leben für unsere Verstorbenen, für alle Menschen, die wir deiner liebenden Hand anvertrauen.**

Gott, du bist uns ganz nah. Nimm dich aller an, die deiner Hilfe besonders bedürfen durch Christus, unseren Herrn.

Amen

Ansprache:

Liebe Mitchristen,

das Gleichnis vom barmherzigen Samariter habe ich in den Jahren meines priesterlichen Wirkens immer als Warnung vor Augen.

Als Warnung: jene Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren, die wirklich meine, die unsere Hilfe bedürfen.

Da darf nichts wichtiger sein, wenn ein Mensch unter die Räuber gefallen ist.

Und da hilft auch kein Philosophieren und Theologisieren;

Fakt ist: Priester und Levit gehen vorbei; sie haben wichtigeres zu tun; den Dienst im Tempel, den Dienst an der Schrift; den Dienst am Opferkult.

Da bleibt für anderes keine Zeit mehr; und jener Mensch, der schwer verletzt ihre Hilfe braucht, geht leer aus.

Vielleicht aus einer Mentalität heraus, die auch uns heute nicht fremd ist:

Da wird schon jemand kommen; andere werden es schon richten.

Dieses Glück hat der Mann, der unter die Räuber fällt.

Er trifft auf einen Menschen, der sich seiner annimmt,
der sein Leben rettet und wie selbstverständlich hilft.

Aber jener gehört nicht zu den Gottesfürchtigen und Frommen,
jener stammt aus Samarien, aus einer Gegend mit schlechtem Leumund;
schon durch seine Herkunft diskriminiert.

Aber er hat etwas, was Levit und Priester nicht haben;
er hat Mitleid,
er folgt der Sprache seines Herzens und schaut hin und nicht fort.

Ohne zu fragen, was habe ich denn davon!
Ohne Angst vor Unannehmlichkeiten und negativen Folgen!
Ohne zu fragen, ist jener Mann meine Liebe überhaupt wert!

Das schlimme am Evangelium finde ich, ist, dass es dem Mann in unseren Tagen genauso ergehen kann.

Da liegt jemand auf dem Bürgersteig – und alle gehen vorbei;
da scharen sich die Massen um die Unfallopfer –
gaffen, machen Aufnahmen per Handy und
ergötzen sich am Leid ihrer Mitmenschen –

und anstatt zu helfen, behindern und bedrohen sie
noch jene, die helfen wollen.

Da ist unser Terminkalender so ausgefüllt, dass da
kein Platz mehr ist für die Unwägbarkeiten unseres
Lebens.

Da wird geschaut, ist der andere meiner Liebe und
Sorge wert, bevor geholfen wird.

Nicht nur, dass auch wir unter die Räuber fallen
könnten,
dass auch wir einmal auf die Hilfe und den Mut
anderer angewiesen sein könnten,

wer wegschaut, ist nicht besser als jener, der
Unrecht und Gewalt seinen Mitmenschen antut.

Unterlassene Hilfeleistung, nennt dies unser
Strafrecht.

Sind wir als Gemeinde Jesu so nah bei den
Menschen, dass wir ihre Not kennen,

dass wir noch spüren, wie wichtig der Mensch doch ist?

Spüren wir, dass Gott uns einander anvertraut hat, dass unser Glaube gar nichts ist, wenn er die Liebe ausschaltet, wenn er dort aufhört, wo ich das Gotteshaus verlasse?

Reden ist wichtig, aber es verläuft im Sand, wenn es nicht unser Handeln und unser Herz bestimmt.

Es ist eigentlich einfach und schwer zugleich:

Dann geh und handle genauso!

Warte nicht auf die anderen, sondern erkenne die Verantwortung, die du für dein Leben hast.

Erkenne, was der Glaube dir rät, wo du und dein Christsein gefragt ist.

Erkenne den Menschen, der deine Hilfe braucht; und schau nicht weg, denn wir können doch vieles füreinander tun.

Solidarität und Menschlichkeit klagen wir immer wieder ein; aber beides kommt nicht von alleine;

beides bewährt sich im Tun.

Und wenn ich auch nicht immer sofort helfen kann,
ich kann im Rahmen meiner Möglichkeiten Hilfe
leisten und organisieren;
ich kann mich jenem als Mitmenschen erweisen,
der mich braucht.

Ich befürchte, dass wir allzu oft zu beschäftigt sind,
zu belastet sind, dass für Menschlichkeit nur wenig
Platz da ist.

Dann aber liegt es auch an uns, die Prioritäten
unseres Lebens zu überdenken.

Wenn uns vieles wichtiger geworden ist als das
Leben eines Menschen,
dann wirken wir mit an einem System, in dem
letztlich für die Liebe kein Platz mehr ist.

Und obwohl es uns lange nicht bewusst sein wird,
wir werden mehr und mehr zu Opfern unserer Zeit;

weil wir die Barmherzigkeit aus unseren Herzen
ausklammern;
weil wir nur noch uns sehen und unsere Gefühle
auf der Strecke bleiben.

Ich fürchte, selbst zu kurz zu kommen!
Solange es mich doch nicht selber trifft!

Wer ist mein Nächster?

Vielleicht schauen wir einmal in unseren näheren Bekanntenkreis;
hin auf die Menschen, die uns eigentlich räumlich ganz nahe sind.

Kann es nicht sein, dass es dort Menschen gibt, die unseren Beistand und unsere Menschlichkeit brauchen?

Wir brauchen den Mut und die Kraft, einfach hinzuschauen, und nicht anteilnahmslos weiterzugehen, sondern mitzuleiden und hinzugehen.

Menschen, die unter die Räuber fallen, die tief verwundet sind, gibt es mehr als genug.

An dem, wie wir mit ihnen umgehen, können wir erkennen, wie viel wir von unserem Glauben begriffen haben, ob wir mit dem Herrn auf dem rechten Weg sind.

Ein Priester, der mich viele Jahre lang auf meinem Weg begleitet hat, antwortete mir einmal auf meine Frage:

Wie werde ich ein guter Priester und Christ?

***Das ist doch ganz einfach:
Werde und bleibe Mensch.***

Mit den Jahren wird immer klarer, wie recht er
damit im tiefsten doch hat. Amen